

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 10 (1928)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur. Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30. Ausland Fr. 12.00. Einzelhefte Fr. 0.30. Verlagspreis: 50 Rappen. Druck- und Verlagsanstalt: A. Peter, Pfaffen-Särgli, Zürich.

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich. Erscheinungstermin: Jeden Freitag. X. Jahrgang.

Wochenschronik. Schweiz.

Der Bundesrat hat in der Getreidefrage neue Vor schläge beschloffen, zu denen das Parlament in rascher Weise Stellung nehmen wird, so dass das Volk voraussichtlich auf Anfang 1929 einen Entscheid in der wichtigsten Angelegenheit treffen kann.

Die vorliegende Getreideinitiative lehnt der Bundesrat ab, da sie weder inhaltlich noch formell eine einwandfreie Lösung des Getreideproblems auf monopolistischer Grundlage liefert.

Ausland.

Rußland liefert den Beweis, daß durch Revolution und ein neues politisches System, sei es auch das radikalste der Welt, der Kulturzustand eines Staates nicht umgewandelt werden kann.

hervorragende tischökonomische Völkerverbände in Genf, Außenminister Bensch, erstrebt, das möchte die Regierung im eigenen Lande verwirklichen.

Sprechende Zahlen über Schweizerfrauen.

Der patriotische Schauspieler, der bereite Adorator und der temperamentvolle Redner überzeugen die Zuhörerhaft durch den Fluß ihrer Rede oft so, daß jede Kritik einschläft und nur ein einziger donnerer Applaus Zeichen der einseitigen Zustimmung bildet.

Die Schweizerische Volkszählung von 1920 birgt ein reiches Material, das für uns Frauen manches enthält, was uns besonders interessieren muß.

Wir Frauen (d. h. Frauen und Mädchen) bilden heute die Mehrheit in der Schweiz, denn wir stellen zwei Millionen Köpfe, die Männer (Männer und Knaben) nur 1 1/2 Millionen.

Die Harmonie unserer Medizinmänner erlitt auch durch die seltene Gewohnheit, gleichlautende Honorarsätze zu verwenden, keine Störung, und da überdies in genauer Arbeitsteilung jeder sein eigenes Feld bebaut und behauptete, konnten sie erhalten und walten, wie sie wollten, so daß die guten Bürger gemunter waren.

wer. Die Zahlen verraten uns auch, daß Witwer und geschiedene Männer lieber wie Witwen und geschiedene Frauen unter das 'Joch der Ehe' zurückkehren. Diese Tatsache und der schon erwähnte Frauenüberschuß im Lande erklären ohne weiteres, daß viele Tausende von Töchtern, Witwen und geschiedenen Frauen ohne versorgungspflichtigen Ehemann bleiben und, wo die ökonomischen Verhältnisse oder Neigung sie dazu veranlassen, einen beruflichen Wirkungskreis suchen.

So kommt es, daß unter den 1 815 000 Personen, welche in der Schweiz ihren Unterhalt erwerben, 550 000 Frauen stehen. In welchen Arbeitsgebieten wirkt diese Summe von Frauenkraft sich aus? Welchen Altersklassen gehören diese Frauen an? Stehen sie in selbständiger oder abhängiger Berufsstellung? Und welche volkswirtschaftliche Bedeutung kommt zahlenmäßig den Hausfrauen zu?

Die Zahl der hauswirtschaftlich tätigen Personen in der Schweiz beträgt rund 700 000. Die Zahl der häuslichen Dienstboten belief sich 1920 im ganzen auf 93 000, d. h. auf 24 pro Tausend der Gesamtbevölkerung.

Bei der Gewinnung der Naturerzeugnisse, im Gartenbau und in der Landwirtschaft arbeiten nicht weniger als 97 000 Frauen. Doch noch erheblich größer ist ihre Zahl bei den der Veredelung von Natur- und Arbeitererzeugnissen gewidmeten Arbeiten.

So war es kein Wunder, daß die besten Familien und die Kollegen keine Notiz von ihm nahmen. Diese hatten sich übrigens, was niemand ihnen verbiethen konnte, ebenjowenig um Herrn Müller bemüht, wie dieser um sie.

Das wurde jedoch anders, als an der Apotheke, einem langgestreckten Doppelhaus, eines Morgens ein neues Porzellanschloß und ein neuer Name prangte. Ein Herr Müller war zugezogen. Auf seinem Schild stand schlicht sein Name und darunter der Titel 'Arzt'.

Herr Müller, Arzt, war eine räthelhafte Figur, räthlich wie dieser simple Titel, der unter dem Namen Müller stand, räthlich, weil alles ganz Einfach dem Wundergläubigen zu raten aufgab, und die Bewohner unseres Städtchens freuten sich schon lange auf ein Wunder.

arbeiten 19 000 Frauen. Nicht beruflich, sondern als Rentner oder Pensionierte selbstständig sind 43 000 Frauen in der Schweiz.

In vielen Berufsgruppen hat die Frau große Schwierigkeiten zu überwinden, um sich dort neben dem Manne durchzusetzen und viel dafür kann sie dies nur tun, indem sie, um überhaupt ankommen und ihren Unterhalt erwerben zu können, mit niedrigeren Löhnen Vorlieb nimmt.

Trotz aller Schwierigkeiten vermochte die Frau doch in einigen Berufsgebieten die Hälfte oder die Mehrheit aller Arbeitskräfte zu stellen. In der Damenhütefabrik zählt die Frau von 1000 Berufsausübenden je 984, nämlich in der Wäberei und Wäschekonfektion, in der Wäscherei und Glätterei.

Die Hälfte oder die Mehrheit aller Arbeitskräfte zu stellen. In der Damenhütefabrik zählt die Frau von 1000 Berufsausübenden je 984, nämlich in der Wäberei und Wäschekonfektion, in der Wäscherei und Glätterei. Ueberwiegend die Mehrheit bilden die Frauen auch in der Seidenstoffweberei, in der Baumwollspinnerei und Zwirnerei, in der Baumwollweberei, in der Wirkerei, Strickerei, Seidenbandweberei, in der Tabakbearbeitung, in der Schokoladenindustrie, in der Strohhütefabrik, Wollindustrie und Papierverarbeitung, Kosmetika- und Siderie.

Von je 1000 erwerbstätigen Personen in der Schweiz sind 319 weiblichen Geschlechts. Von den ca. 550 000 Berufsfrauen arbeiten aber nur etwa 107 000 selbständig, davon sind

Feuilleton. Der Wunderdoktor.

Ein Kleinstdadtschicksal v. Carl Friedrich Wegand. In einer österrheinischen Kreisstadt, deren erweiterte Stadmgrenzen ein hochgelegenes Schloß, ein Amtsgericht und eine Kreispolizei als besondere Kulturstätten umschlossen, gingen drei ältere Ärzte ihrem Beruf nach, drei nach Herkunft und Temperament sehr verschiedene Menschen, die aber gut miteinander auskamen, weil sie in der Vertretung ihrer Standesinteressen gleiche Ziele verfolgten.

Die Harmonie unserer Medizinmänner erlitt auch durch die seltene Gewohnheit, gleichlautende Honorarsätze zu verwenden, keine Störung, und da überdies in genauer Arbeitsteilung jeder sein eigenes Feld bebaut und behauptete, konnten sie erhalten und walten, wie sie wollten, so daß die guten Bürger gemunter waren.

seine ältern Kollegen kennen zu lernen, und unterließ auch die Bemühung, bei den Honoratoren, die jeder Fremdling machen mußte, der Zutritt geminnen zu lassen. Müller behandelte diese Dinge als etwas Belangloses und Nebenächliches, schickte Ermunterungen in einem vornehmen Ton ab und stellte sein Gesicht dem guten Augenblick anheim.

Teilen bereitete, daß die meisten seiner Patienten später militärfrei wurden — ein nervöses Magenleiden stillte. Der jüngste unter den Alten, der aber auch schon die Sechzig hinter sich hatte, Dr. Zehetgruber, ein sozialer Wiener, schickte dagegen von der gelben Gesichtsfarbe des ersten Tubidiums auf einen Banndarm, drang schließlich mit keiner Anstalt durch und ließ von dem Apotheker aus Parthenbrauwurzeln eine schwerflüssige Tinktur herstellen, die Jakob Tubidium mit dem größten Widerwillen seit Wochen eiskalt wie ein Eisstück in sich nehmen mußte.

Grauer Star, grüner Star.

Die verklebten Starformen sind heute seltener...

Der Name „grauer“ oder „grüner“ Star bezieht sich auf die Farbe, welche die Pupille (das Schilddrüse) bei diesen Augenkrankheiten aufweist...

Unter den verschiedenen Formen von grauem Star ist der Altersstar weitaus der häufigste...

Die Nacharbeit in den Bäckereien.

Die Soziale Käufer-Liga, deren Gründerin und Präsidentin bis zu ihrem letzten Tage unsere verehrte verstorbenen Mme. Wiegand gewesen...

Star oder starke Flüssigkeitswirkungen (z. B. Glasfließen)...

Man darf nicht vergessen, dass die Verhältnisse beim grünen Star...

Zusammenfassend darf also gesagt werden: Der graue Star ist heilbar, wenn keine Komplikationen vorhanden sind...

Mussrede war, daß der Grund tiefer liegt: Die Bäder für eine Verminderung des Konjunks...

Die „Legende Hindenburg“ lebt wieder auf.

Unsere Leserinnen werden sich vielleicht noch erinnern, wie anfänglich der Wahl Hindenburgs zum deutschen Reichspräsidenten durch unsere gelehrte schweizerische Presse die Aufwindung ging...

„Der Mangel eines Schuldbeweises ist noch lange kein Beweis der Unschuld“, sagte Dr. Lenz, „der Mann ist ein Kuppelwähler. Er gehört vor Gericht.“

„Schlau ist er“, lächelte Zehetgruber, dem die Bitterkeit eines Wiener Sozialist vergiftete, „schlau ist er! Eine Rechnung schreiben tut er nicht. Er sagt zu die Leute: „Machen Sie das ganz nach Belieben!“

4000 Direktoren und leitende Beamte, 305 000 Arbeiter und Hilfsarbeiterinnen.

Wo finden wir die Schweizer-Arbeitsbienen? Von je 1000 berufstätigen Frauen arbeiten 75 in Büros, 228 in Fabriken, 188 in Werkstätten, 70 in Verkaufsstellen...

Zum Schluß sei aber das Augenmerk auf eine erstaunliche und betäubende Tatsache hingelenkt. Wohl stellen die Altersklassen von 15. bis 25. Altersjahre die größte Masse der Arbeitenden, nämlich rund 200 000, wohl bilden die Frauen vom 25. bis 35. Altersjahre mit 112 000 Köpfen die gewichtigste Gruppe...

Diese trodene Statistik spricht eine eindringliche Sprache. Sie erzählt uns in kurzen Zeichen von der Bedeutung der wirtschaftlichen Leistung der Frau in der Schweiz, von ihrem Existenzkampf, von ihren Zurücksetzungen im Wirtschaftsleben und von der Härte des Alters der erwerbstätigen Frau...

Dr. jur. Klara Kaiser.

Aus des Bauern Heimatwoche.

Zu dieser schon in der letzten Woche kurz erwähnten Veranstaltung wird uns noch weiter geschrieben: Eine Tagung nicht in irgend einer Weltmetropole, nicht einmal in einer unserer Schweizerstädte...

Den was ich da in ein paar Tagen der Weichnachtswoche hören und schauen dürfte an einer kleinen Station der Nebenbahn einer Nebenbahn, draußen auf dem prächtigen Schloß Hüningen als Schauplatz, das hat früher in mir nachgelungen als alle jenen großen Ereignisse, von denen unsere großen Wälder berichten.

Man sagt unsern Bauern nach, fürnehmlich wohl dem Berner, daß er allzuher in der nahhaften Erde ließe, daß es ihm immer falle, seine Augen auf zu „höhen Dingen“; man sagt ihm nach, er sei nüchternen, allzu praktischen, nur auf handgreifliche gerichteten Sinnes, er sei schwerfällig im Denken und was nicht nach Vorteil riecht, dafür sei er nicht zu haben und die Gewinnfrage auch nicht, die in den Augen Alltäglicher aufstehe.

Und da fand nun auf Schloß Hüningen im Emmental die zweite Berner Bauern-Heimatwoche statt, wo man einfahren mußte, Haus und Stall dabinen lassen, wo es Geld kostete, Zeit kostete, ganze Tage von früh bis spät, und wofür? Um Vorträge anzuhören, vier Tage lang, woher? Doch wohl darüber, wie man mehr Gewinn herauszuarbeiten könnte aus Stall und Boden? oder ähnliches? Kein Wort von Gewinn und Profit. Sonstern darüber, was Christus gesagt hatte zu der geschäftigen Martha: Du machst dir viel Mühe und Arbeit, eins aber ist no!

Oder was was es anders, wenn Josef Reinhart sprach zu den Jungen über die Bauernjugend in ihre Heimat? Was anders waren jene Worte von Albert Käfer, die wohl von allen in tiefer Innigkeit und Bewegung angehört wurden über: „Die Quellen des Glücks? Wenn der junge Bauernknecht und begnadete Beraatener der Gade selber sprach über „Werttags- und Sonntagsjungen im Bauernhause“ oder über „Die Freude im jungen Bauernleben“, Regierungsrat Hof, über „Heimatliche“ und „Bauernhaus“ über „Die Frau als Helferin im Bauernhause“ und noch viele anderen im selben Geist. Da

„Berg ist nicht! Klang es noch drohender, „Ist gebt“ dir, klebt.“

„Gewiß nicht, Herr, gewiß nicht!“ rief Ludwig, aufsteht noch lange mit offenem Mund, bis das Rauschen verklang und lammelte sich schließlich zu einem längeren Gebet, in dem er Gott für seine Weisung dankte.

Als Reinhart Ludwig, von ihrem Ausgang heimgekehrt, den Garten, gescheitlich und durchsauer von seinen Eltern, vorwärts, entließ sich ihm, nachdem der Kranke jede Eingebildete des Munders erzählt hatte, dem ganzen Städtchen zum Trost, den neuen Arzt herbeizuholen. Zuvor machte sie jedoch bei den drei alten Entschuldigungsbesuche. Sie übernahm die wunderliche Weisung, die Jakob von oben empfangen hatte, und begnügte sich mit einer penitentialen Schöpfung, die seinen, die ihm durchzumachen sollte. Allein die Ärzte haben sie mit hochgelegenen Augenbrauen bedauernd an, behandeln sie kühl, kühl und herablassend, weiterten sich, mit „herrn Müller“ zusammen an Jakobus Krankensbett zu treten, und willigten nur darin, die Meinung Herrn Müllers „in wohlwollende Erwägung zu ziehen“.

Reinhart verließ sie sehr aufgebracht; es war eine Unannehmlichkeit der letzten Frau Ludwig in diesen Zustand verlegt zu haben. Ihre Worte konnten Entschuldigungen und Satanszüge haben, je nachdem, ob ein Himmelssentener oder eine Söllentür ihrer Seele geöffnet wurde. Neberrmann fürchtete die Schmeichelei ihrer Gedanken und Entschuldigungen, und ihre Entschuldigungen waren gefast.

Von der Sicherheit seines Urteils war Frau Katharina überläßt, von seiner Art zu sprechen, sich zu geben, von seiner Ruhe tief betroffen. Er war sicher ein nicht alltäglicher, ja ein bedeutender Mann. Was ihr jedoch besonders Eindruck gemacht hatte, war eine Art Zeremonie oder Beschwörung, eine Handlung von überirdischer Kraft gewesen, die er an dem Kranken am Schluß seiner langen Untersuchung vorgenommen hatte.

Er ließ Jakob Ludwig sich aufrichten, trat ihm groß gegenüber und ließ dem Kranken, während ihm beide wechselseitig die Rechte aufs Herz legten, flarr in die Augen.

Es unterlag für Frau Katharina keinem Zweifel, daß diese weitsehbare Handlung die Hauptlage bei der Untersuchung war, denn nach diesem Vorgang, der in der Richtung eines berühmten, aber nicht mit größter Bestimmtheit sein Urteil.

Am runden Tisch des Gasthauses „Zum roten Adler“ gab es am Abend ein großes Gelächter, als die Tropenkrankheit Jakob Ludwigs besprochen wurde. Dr. Venz rief die Augen auf, Bartholomäus den Mund, ohne zu lachen. Zehetgruber heuchelte einen Augenblick, um zu zeigen, daß er einmüde ihre Meinung lagern zu dürfen, trug die Heiterkeit des Stammtisches in das Städtchen hinein, bis in den letzten Winkel.

Allein das Schicksal stürzte bald die vorzeitigen Lacher in bittere Enttäuschung, denn Müller behielt Recht. Der Kranke, der in die Universitätsklinik nach Innsbruck verlegt worden war, litt nach der Feststellung eines berühmten Diagnostikers tatsächlich an einer zystischen Krankheit.

Mährend nun Müller noch einige Zeit zwischen Licht und Schatten stand, bezirfte die geläufige Mitteltätigkeit Frau Katharina, daß aus der Dämmerung, die über Müllers Herzunft lag, ein Stern nach dem andern aufging, ja sie jündete dem neuen Arzt im ganzen Städtchen Licht um Licht an, und je bun-

ter die Gassen und die Köpfe waren, desto heller und frohlicher.

Besonders die Art, wie er den Kranken seine Hand auf das Herz legte und ihnen in die Augen sah, veranlaßte viele. Bei ihm zu holen.

Die alten Doktoren waren nachlos gegen „diesen frechen Eindringling“. Es war mit ihrer Kaltheitigkeit schnell vorbei, als sie sahen, wie hoch sie dieses Konkurrenz unterstüßten hatten. Zuerst erlitten sie davon nichts, da man heimlich zu ihm schlich; später konnten sie es nicht verhindern, als man es offen tat; und sie zogen sich, da ein Widersprechen bei der lauten Verfündigung seiner Erfolge nutzlos geblieben war, in stillen Grimm zurück. Ein Mensch, der jedes Standesbewußtseins bar, die Bevölkerung mit Mittel an sich, wie die idiomatischen Helfer die Schwärze der Welt, trieben haben, sollte es wagen bilden, ihnen Trost zu bieten.

Der Apotheker, der einen guten Verdienst von dem neuen Arzt sich verschaffen hatte, nun aber doch nicht auf seine Rechnung gekommen war, stellte das geschwundene gute Einvernehmen mit den drei Doktoren, die es ihm sehr verüßelt hatten, als er den drei Käufer-Liga nachgerufen worden ist, im Jahr 10. Das, in der Regel des Bundeshauses abgebehen worden. Das Argument der Bädermeister, „Der Volkswille ist ausschlaggebend und dielem haben wir uns alle zu fügen“, nämlich daß das Volk fröhlich-badendes Brot will, hat also durch die übermäßige Zahl von Stimmen für die Abschaffung eines geringen Teils der Nebenallfälle, die es schwerer ins Leben zu führen, mehr und mehr schlagend ins Feld zu führen. Mehr und mehr konnte es darauf hinaus, daß auch das nur eine

Allein es half nichts. Müller tat sich in einem kleinen und größeren Hause auf und zahlte dort bereitwillig den doppelten Mietzins. Seine Lebenshaltung war annehmlich. Er zahlte bar, spendete in Wohlthätigkeitsvereine und verkehrte mit den Vertretern der Käufer-Liga, die ihm der Doktor, aber der Gewinn war größer als der Verlust.

Nach Jahresfrist ging die Weidlichkeit des Städtchens wieder in das Lager seiner Gegner über. Müller hatte die Schönheitlichkeit besessen, seine Verheiratung verschwiegen zu haben. Eines Tages kam ein hohes, solches Wesen an seinem Arm daher und rüde mit zwei allerhöchsten blonden Mädchen in das neue Haus ein. Schon damals wurden aus dem herantre-

Frau wurde als ein sehr schweres Problem betrachtet. Ohne ihr das Recht auf Arbeit bestreiten zu wollen, was nur Gehelligkeit, Unfruchtbarkeit und milde Ehe anreizen ließe, sei doch die außerhäusliche Erwerbsarbeit ein ungeliebtes Hilfsmittel gegen die Schwierigkeiten, die aus den hohen Lebenskosten und dem Mangel, die Lebenshaltung zu heigern, entspringen. Mit Ausnahme einiger bevorzugter Berufsleute sei die Arbeit der verheirateten Frau außer dem Hause ein Uebel und es sollten alle Anstrengungen gemacht werden, dies unnötig zu machen. So sollte auch das System der Familienzulagen so weit ausgebaut werden, daß der Arbeiter für seine und seiner Familie Bedürfnisse aufzukommen vermöge.

Was nun die aktuellen Forderungen der Frauenbewegung nach politischer und zivilrechtlicher Gleichstellung anbelangt, so wurde gegen die politische Gleichberechtigung nicht nur kein Widerspruch erhoben, sondern — so hat z. B. auch die angehende katholische „Schweizerische Rundschau“ in ihrer Nummer vom 1. November bestätigt — die Einmütigkeit, mit der die Frage des Frauenstimmrechts beproben wurde, war geradezu auffallend. „Wenn auch mit allen nötigen Vorbehalten“, sagte sie, „so sprachen sich doch die Hauptreferenten dahin aus, daß es nicht angehe, das Frauenstimmrecht deshalb zu verwerfen, weil einige linksstehende Frauenverbände es im Namen eines extremen Feminismus politisieren, man könne auch vom christlichen Glauben aus positiv dazu Stellung nehmen.“ Der Dominikanerprovinzial P. Gillet, Professor am Institut Catholique de Paris, führte aus, es wäre durchaus verfehlt, anzunehmen, die Kirche verurteile das Frauenstimmrecht; es sei dies eine Frage der moralischen Verpflichtung und der bürgerlichen Pflicht, deren Erfüllung mit den persönlichen Eigenschaften der Frau und den wesentlichen Forderungen der Familie vereinbar sei. Der Theologieprofessor am Institut Catholique de Lyon, B. Valentin, äußerte sich im gleichen Sinne: Falls das Frauenstimmrecht tatsächlich ein Mittel ist, der Gerechtigkeit zu dienen, so wird man nicht im Namen des Christentums dagegen Stellung nehmen dürfen. Maurice Desandres, der sich als ehemaliger Gegner des Frauenstimmrechts bekannte, führte es ab sofort nun im Namen der absoluten Gleichheit zwischen Mann und Frau an, die es aber gelten, sobald die Hoffnung vorhanden sei, daß es einen günstigen Einfluß auf die Gesetzgebung in Fragen der Familie und Sittlichkeit ausüben könne. Daß dies in einigen Ländern zugefallen, ohne die Frau in der Erfüllung ihrer Familienaufgaben zu beeinträchtigen, ist für ihn eine nicht mehr zu leugnende Tatsache. — Man werde in Zukunft „meint ichlich“, die Schweiz „Rundschau“, „den diesbezüglichen jüdischen Ausführungen vor Semaine social Aufmerksamkeit schenken und sich hüten müßten, Theorien zu konstruieren, die der soliden Begründung entbehren und den tatsächlich in Verbindung nicht genügend Rechnung tragen.“ Wobei mangel — solche Worte in einer schweizerischen allseitigen Zeitschrift zu finden, bedeutet entschieden allerhand.

Die Forderung nach zivilrechtlicher Gleichberechtigung hingegen begegnet — wohl im-

mer noch unter dem Einfluß und der Nachwirkung des Code Napoleon — einigen Einwänden. Innerhalb wurden gewisse Rechte für die Frau gefordert, die die Verwaltung ihres eigenen Vermögens — das heute der verheirateten Frau in Frankreich immer noch nicht zusteht, während sie nur und nach der Ehe das Verfügungsrecht über ihr eigenes Geld hat —, ferner ein gewisses Mitspracherecht bei Entscheidungen in häuslichen Angelegenheiten und einen Anteil an der väterlichen Gewalt. Der Mann solle „Chef der Familie“ bleiben, jedoch nicht „Chef de la femme“, seiner erbenwürdigen Genossin.

Und endlich erwähnte Monsignore Beaupin die katholischen Frauen aufs eingehlichste, auch am internationalen Leben tätigen Anteil zu nehmen. Der Vortragende tat ganz besonders dabei des internationalen Frauenbundes Erwähnung als einer der bedeutendsten Frauenorganisationen, die Hand in Hand mit den Behörden in den verschiedenen Ländern daraufhin arbeiten, Kenntnis der Arbeit und Ziele des Völkerbundes in weite Kreise zu tragen und besonders die Jugend damit bekannt zu machen. „Die Zeit ist noch“, sagte Mr. Beaupin, „wenn ein sittliche und soziale Probleme einzig und allein von nationalen Standpunkt aus werden dürfen. Diese Probleme müssen nun auch gegen den Hintergrund ihrer internationalen Beziehungen gesehen und beurteilt werden und wenn man sie nicht in diesem Zusammenhang würdigen lerne, so lese man sich der Gefahr aus, daß sie in einer Weise gelöst werden, die vielleicht nicht mit seinen eigenen Grundtendenzen und religiösen Anschauungen übereinstimmt.“ Es muß die Aufgabe ihrer Organisation sein, dem objektiven Studium dieser Fragen tatkräftige Handlung und wirklich konstruktive Arbeit folgen zu lassen. Hier ist ein weites Arbeitsfeld für Sie sowohl wie für uns.“

Es kommt im allgemeinen beim Betrachten einer Sache nicht so sehr auf die Weltanschauung an, von der man sie betrachtet, als auf die Art, wie man sie betrachtet. Von dieser Art ist die Arbeit der Frauenbewegung mit warmer Freude der Höhe und Weitherrigkeit solcher Ausführungen folgen.

Aus unserer Berufsarbeit:

Ein einheitlicher Haushaltungsvertrag.

Die schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe hat mit Hilfe der Berufsberaterinnen für die erfreulicherweise immer mehr sich einbürgernde Haushaltungsverträge die Zentralstelle legt Wert darauf, von einer Haushaltung und nicht Hausdienstleistungen zu sprechen, um den Beruf damit solchen Leuten angenehmer zu machen, die — natürlich zu Unrecht — in dem Worte Dienst und Diensten etwas Erniedrigendes (sehen) einen Mutter-Verkehrvertrag ausgearbeitet. Damit soll die Zentralstelle auf die Höhe und Berufsgewalt, in dem von Ort zu Ort und von Stelle zu Stelle noch so große Unterschiede herrschen, allmählich einige Einheitlichkeit zu bringen. In dem Mutter-Verkehrvertrag, wie er vorliegt, ist allerdings

die Fixierung von gewissen Punkten, wie Dauer der Ehezeit, Dauer der Probezeit, Arbeitszeit, Löhne, Übernahme von Ausfällen, Streitigkeiten etc. offen gelassen worden, da wie gesagt die Verhältnisse in den einzelnen Kantonen und Gegenden noch zu groß sind, als daß man hier schon festgelegte gedruckte Bestimmungen aufnehmen könnte. Zudem sind auch die Mütter, die eine Haushaltungsverträge antreten, verschieden nach Alter, Entwicklung, Fortschritten.

Trotzdem wäre es gut, wenn die Berufsberaterinnen und Hausdienstkommissionen, welche solche Verträge vermitteln, nach einer gewissen Einheit trachten würden. Die Zentralstelle gibt daher eine erläuternde Zusammenstellung der Punkte, die in dem Vertrag noch offen gelassen sind. Sie betreffen: Die Dauer der Ehezeit, die gewöhnlich ein Jahr beträgt, für junge Mädchen aber, 14—15 Jahre, bis wie für schwächliche mit Augen auf anderthalb bis zwei Jahre verlängert wird; die Probezeit, die gewöhnlich im Sommer auf 14, im Winter auf 13½ Stunden angelegt wird, üblich ist der Beginn der Arbeit im Sommer um 8 Uhr, im Winter um 6½ Uhr; die Löhne, die 15—20 Fr. zu Anfang betragen, um zum Schluß der Lehrzeit auf 25—30 Fr. zu steigen, wobei es scheint, daß 20 Fr. als Anfangslohn sich immer mehr eingebürgert; die Kosten v. Fortbildungskosten der Hauslehrer; die Art der Sausfrau übernimmt; Streitigkeiten, die vor die Hausdienstkommission oder die Berufsberatungsjahre gebracht werden sollen, die eine Vermittlung verlangen.

Dieser Vertrag, auch auf diesem Berufsjahre allmählich eine gewisse Einheitlichkeit zu schaffen, bedarf sicher aller Unterstützung. Kleinere Unterchiede, wie solche beispielsweise in den Löhnen bestehen, die zwischen Stadt und Land beträchtlich ziemlich differenzieren, können dabei ja ungeschadet bestehen bleiben, wenn nur in die Dauer der Arbeitszeit, die Probezeit u. s. w. eine gewisse Einheitlichkeit kommt.

Der Mutter-Verkehrvertrag ist von der schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe in Zürich, Lastrasse 18, zu beziehen.

Unsere Aufklärungsarbeit:

Aus Staatsbürgerlesern.

Im Laufe der nächsten Woche, Mittwoch, Donnerstag und Freitag und dann wieder Mittwoch den 1. Februar wird Frau Marie Steiger-Deugenberg in der Sausfrau als Rätseln in den Staatsbürgerlesern von Thun, Interlaken, Bern und Winterthur sprechen über „Die moderne Frau und ihre Stellung zu Staat und Familie.“ Wer die sympathische Art kennt, mit der die beliebte Rednerin gerade dieses Thema darzustellen weiß, wer erfahren hat, wie sie mit ihrer milden Art ein Publikum, dem diese Probleme alle noch mehr oder weniger neu sind oder das ihnen noch Vorurteile und Widerstreben entgegenbringt, zu gewinnen weiß, der wird sich nur freuen, daß Frau Steiger Gelegenheit hat, in einem Staatsbürgerleser um den andern zu sprechen und in diesen jungen empfänglichen Herzen Verständnis für das heutige Wollen der Frau anzukünden.

Wegweiser.

- Basel:** Montag den 16. Januar, 20 Uhr im Ballerhof Leichenofenbad: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung.
- Generalversammlung.**
- Amstighend, Unterzahlungsabend mit musikalischen und andern Darbietungen. Thee zu 1.20.
- Sonntag den 15. Januar, 10 Uhr und 15 Uhr,** in der Aula der Stern-Schule: Schweizerischer Lehrerbundverein.
- 13. Delegiertenversammlung und außerordentliche Generalversammlung**
- Trattanden: Die Lebliden.
- Um 11 Uhr: Der Schallfilmomatograph. Vorgeführt an einer Lesung v. Fr. Dr. Giff, Basel.
- Interlaken:** Samstag den 14. und Sonntag den 15. Januar im Kreuzgasse: Verein für Frauenbestrebungen.
- Portrat über Spitteler.**
- Vorlesen und Agitation aus seinen Werken. Referentin: Frau Sophie Hammerli.
- Regitorin:** Fräulein Marti, stud. phil.
- Luzern:** Dienstag den 17. Januar, 20 Uhr im Zimmer 37 der Kantonschule: Verein für Frauenbestrebungen.
- Die Frau im Telegraph- und Telephonbetrieb.**
- Vortrag von Fr. Frida Jenni, Brugg.
- Winterthur:** Sonntag den 15. Januar, 17.30 Uhr, in Turenthal im neuen Schulhaus.
- Montag den 16. Januar, 20 Uhr in Oberwinterthur im Kindergarten.
- Freitag den 20. Januar, 20 Uhr in Wülflingen im Schulhaus.
- Verein für Mädchen- und Frauenhilfe Winterthur.
- Wichtigsten zur weiblichen Berufswahl.**
- Vorträge von Fr. E. Ben, Berufsberaterin.
- Dienstag den 17. Januar, 20 Uhr in Wetzikon im Schulhaus.
- Donnerstag den 19. Januar, 20 Uhr in Winterthur im Kindergarten Deutweg: Verein für Mädchen- und Frauenhilfe Winterthur.
- Mütterabende:**
- „Das Spiel als Erziehungsmittel“ von Frau Birzinger
- Chur:** Freitag den 13. Januar, 20 Uhr in der Aula d. Quaderhofschulhaus: Frauenbildungsanstalt.
- Was ist zur Kritik an der Schule zu sagen?**
- Vortrag von Herrrn Seminarlehrer Dr. Martin Schmid.
- Redaktion.**
- Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Lastrasse 19, Telefon 2913.
- Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Frauenbergstrasse 142. Telefon: Höttingen 2808.

Kraft und gesunde Nerven schafft

Elchina Extrakt oder Tabletten

Schwächliche, Nervöse, Ueberarbeitete und Erschöpfte, vom Lebensmangel, Gehirngest, frühzeitig Alternen stark und leicht es neu und heilt ihre Beschwerden.

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpack. 6.25 L. d. Apoth.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Der neue Kurs

für Vorsteherinnen von alkoholfreien Gemeindestuben und Gemeindefässern beginnt anfangs Mai 1928.

Prospekte, die nähere Bestimmungen über diesen Frauenberuf enthalten, können durch das Hauptbüro des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Gotthardstrasse 21, Zürich 2, bezogen werden.

Es willkommen z'Vieri.

Zum Vati uf en Arbeitsplatz
Chunt es Röseli, da haareg Schatz,
s'het Vlego i sym Chöbli, treit.
Da macht en Vater geossi Freud.
Chuum het er es parschlückli gnöt,
Is bättlet es Meiti o decvo...

VIRGO

Virgo Kaffeessüßholz-Mischung - 500 gr. 7.50 - 1/2 Liter 0.50 - 1/4 Liter 0.25

OXO

Echte Fleischbrühe ohne Suppenfleisch?

Gewiss, und zwar aus

OXO Bouillon,

die nichts anderes ist als beste, eingedickte Ochsenfleischbrühe! Das Fleischsieden fällt weg, Sie können eine ganz vorzügliche, köstliche Küche führen und — Sie erzielen Ersparnisse! Zu benützen als Trinkbouillon — zum Mitkochen in allen Speisen — zum Würzen bei Tisch.

Gratis-Muster, wenn Liebig-Depot, Basel 18.

Für Flecken-

reinigung hat sich die Crème „Propre“ seit 25 Jahren vorzüglich bewährt, à Fr. 1.50 Magazine z. Globus Aarau oder durch **Proper Versand Altstätten** (St. Gall.)

Gewöhne Dich daran,

Deine Küche sparsam zu führen und für Dich mehr freie Zeit zu gewinnen. Mit dem Recofix-Universalapparat ist dies leicht möglich. Er backt, bräut, sterilisiert und dürrt, in keiner Küche darf dieser Apparat mehr fehlen. Verlangen Sie den interessanten Prospekt.

RECOFIX-FABRIK RECO-F. G. BIEL 35

SCHWESTERNHEIM des Schweiz. Krankenpflege-Bundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Walderand. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S. K. B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.

„La Roseraie“ ob Coppet (Genfersee) Haushaltungsschule

Direktion: Frau Dr. Rittmeyer. Herrliche Lage. Park. Gröndliche Erlernung aller Zweige des Haushaltes, Sprachen, Sport. Familienleben. Referenzen.

Warum nervös?

Auch Sie müssen etwas für Ihre Nerven tun! Fürs Sanatorium haben wir ein wunderbares Mittel, um so wertvoller wird Ihnen ein Nervenzug sein, der einfache Wege zu gesunden Nerven zeigt.

BEYER-BAND 188

Warum nervös?

Ein Buch für Nervöse und solche, die es nicht werden wollen. Für Fr. 1.50 überall zu haben, wo nicht, direkt von der W. E. L. O. E. G., Zürich, Seidengasse 14

Wenn Sie Reiseartikel und Lederwaren benötigen, so kaufen Sie dieselben im Spezialgeschäft

K. v. HOVEN, BERN

Kramgasse 45

woselbst Ihnen auch die Reparaturen kunstgerecht und prompt ausgeführt werden.

Kinder jeden Alters finden **gute Verpflegung**

„Sunneshy“, Heiden.

Schweizer Frauen kauft

Blinden Arbeiten

Bürsten- und Korbwaren
Cürvorlagen und Sesselgestichte

Verkaufsstellen

für die Kantone: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; Blindenheim St. Gallen.

für die Kantone Basel und Zürich: Blindenheim Basel und Blindenheim für Männer Zürich 4

für die Kantone: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg Blindenheim Horw b. Luzern.

für die Kantone: Bern, Solothurn, Aargau, Waadt Vereinigte Blinden-Werkstätten Bern und St. Gallen, Neufeldstr. 31, Bern.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.